

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Vorwort	8
Was ist eigentlich das Leben?	10
Spuren im Schnee	12
Den Wunsch des Ehemanns erfüllen	14
Fluch oder Gnade der Erinnerung?	15
An Wunder glauben	16
Der Kreislauf des Geldes	18
Die Bank unter den Eichen.	20
Der »beste« Empfehlungsbrief.	22
Ein rauschendes Fest	24
Als die Macht und die Liebe sich trennten	26
Der kleine weiße Esel.	30
Ein Ja zu mir	33
Kann man mit Geld alles kaufen?	34
In die Zukunft schauen	36
Nichts ist selbstverständlich	38
Förderungsfähige Eltern	39
Von den Fesseln befreit	40
Die rettende Hand	41
Des Nachbarn Kaninchen	42
Dem Leben Sinn geben	44



© 2016 Gisela Rieger
Rosenweg 7 | 83104 Tunttenham-Beyharting
www.gisela-rieger.de | info@gisela-rieger.de

Gesamtgestaltung: Ulrike Vohla, Grafikdesign Storch, Rosenheim
Fotos: Shutterstock; Christina Sellner, Burghausen

Druck: Gotteswinter und Aumaier GmbH
Printed in Germany

ISBN 978-3-00-053788-2

Verlässliche Wettervorhersage?	46
Wie sind wohl die Nachbarn?	47
Die fleißigen Ameisen	48
Aller Anfang ist schwer?	51
Endlich Feierabend	52
Die geteilte Mahlzeit	54
Das Gute, das du gibst	56
Ein Lebenswerk	57
Was ist die Liebe?	58
Der Fuchs und der Singvogel	60
Vertauschte Rollen	62
Die heutige Jugend	64
Der Berg der Zuversicht	66
Ein Leben ohne Liebe?	68
Der Besitz von Erde	70
Wenn man in die Jahre kommt	72
Ehrlich währt am längsten	74
Andere Länder, andere Sitten	77
Zur richtigen Zeit	78
Gerechte Entlohnung?	80
Ein unvergesslicher Tag	82
Das Leben findet heute statt	85

Ein ungebetener Gast	86
Geschwisterliebe	88
Was das Glück zerstört	89
Was Freundschaft bewirken kann	90
Die letzte Ruhestätte	93
Schlechte Zeiten	94
Von der Angst befreit	95
Auf keinen grünen Zweig kommen?	96
Das Brot für die Armen	98
Herzengüte auf dem Prüfstand	100
Dem Tod so nah?	101
Der weise Richtspruch	102
Die Macht der Sorgen	106
Eine außergewöhnliche Urlaubsvertretung	108
Mit Liebe gemacht	110
Spuren in meinen Herzen	112
Der einfachste Weg	113
Die Suche nach der Erleuchtung	114
Auf dich kommt es an!	116
Autorin	118
Dank	119

Was ist eigentlich das Leben?

Eines schönen Sommertages, zur Mittagszeit, war im Wald Ruhe eingekehrt und alles schlief.

Da sprang ein junges, keckes Eichhörnchen über die Bäume und rief: »Sagt mir, was ist eigentlich das Leben?«

Alle, die dies hörten, waren betroffen über solch eine schwierige Frage und überlegten.

Ein lustiger Schmetterling flog von einer Blüte zur anderen: »Das Leben ist bunt, voller Freude und Sonnenschein.«

Am Bach schleppte eine Ameise ihre Last: »Das Leben ist voller Mühe und harter Arbeit.«

Eine Rose war gerade dabei, ihre Knospe zu öffnen: »Das Leben ist Entwicklung.«

Der Maulwurf steckte seinen Kopf aus der Erde: »Das Leben ist ein Kampf im Dunkeln.«

Eine fleißige Biene flog von Blume zu Blume: »Das Leben ist ein Wechsel von Arbeit und Vergnügen.«

Tief verwurzelt stand eine alte Weide, gebogen vom Wind und Sturm in vielen Jahren: »Das Leben ist ein sich Beugen unter einer höheren Macht.«

Ein Adler drehte majestätisch seine Kreise: »Das Leben ist ein Streben nach oben.«

Eine Regenwolke zog vorbei: »Das Leben besteht aus vielen Tränen.«

Ein Hase sprang vorüber: »Das Leben ist Veränderung, deren Richtung jeder wählen kann.«

Der Fluss schäumte auf und warf sich mit aller Macht gegen das Ufer: »Das Leben ist ein vergebliches Ringen um Freiheit.«

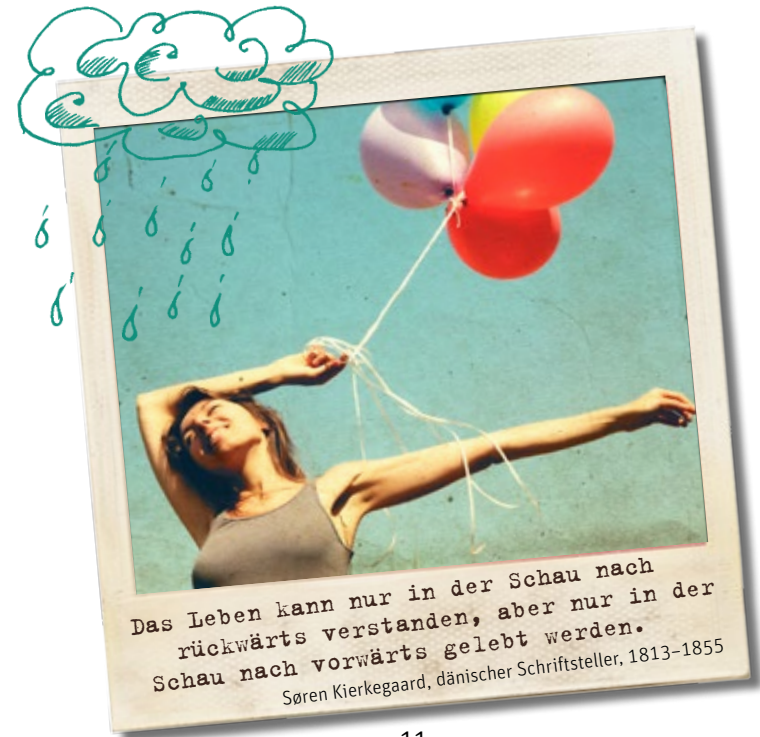
Die Gespräche zogen sich über Stunden hinweg, bis in die Nacht hinein. Beinahe wäre ein Streit entbrannt.

Ein Uhu flog lautlos durch den Wald: »Das Leben ist, Gelegenheiten zu nutzen, wenn andere noch schlafen.«

Ein Mann auf dem Nachhauseweg sagte vor sich hin: »Das Leben ist die ständige Suche nach der Liebe und dem Glück, und manchmal eine Kette von Enttäuschungen.«

Da zog die Morgenröte auf und sprach: »So, wie ich der Beginn eines neuen Tages voller Überraschungen bin, so ist jedes Leben eine einzigartige Geschichte.«

Nach einem schwedischen Märchen



Spuren im Schnee

Endlich hat es über Nacht geschneit und die ganze Landschaft liegt unter einer dicken, glänzenden Schneedecke. Jakob und Ludwig holen sogleich ihre Rodel aus dem Schuppen und machen sich freudig auf den Weg zu ihrem Schlittenberg.

Die beiden Brüder bestaunen die Schneepacht, auf der noch keine einzige Spur zu erkennen ist. So wetten sie um eine Tafel Schokolade, wer die geradeste Spur den Hügel hinauf ziehen kann.

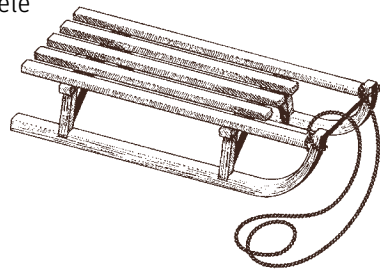
Der gewissenhafte Jakob setzt sorgfältig einen Fuß möglichst gerade neben den anderen. Der sorglose Ludwig stapft einfach drauflos.

Oben angekommen, sieht Jakob zu seinem Entsetzen, dass er eine Zickzacklinie hinterlassen hat. Sein Bruder hingegen zeichnete in geradester Linie seine Spur.

»Das verstehe ich nicht«, meint Jakob, »ich habe mich auf jeden meiner Schritte konzentriert. Wie hast du es nur geschafft, auf die Schnelle den geradesten Weg zu wählen?«

»Das ist doch ganz einfach!«, meint Ludwig, »ich habe mich nur auf den Baum oben am Berg konzentriert. Das war mein Zielpunkt und auf diesen bin ich zugegangen.«

An diesem Tag hat Jakob zwar eine Tafel Schokolade verloren, dafür aber die Erkenntnis gewonnen, dass man nicht nur auf seine nächsten Schritte achten muss, sondern seine Ziele nie aus den Augen verlieren darf.



Der Langsamste, der sein Ziel nicht
aus den Augen verliert,
geht immer noch geschwinder als der,
der ziellos umherirrt.

Gotthold Ephraim Lessing, deutscher Dichter, 1729–1781

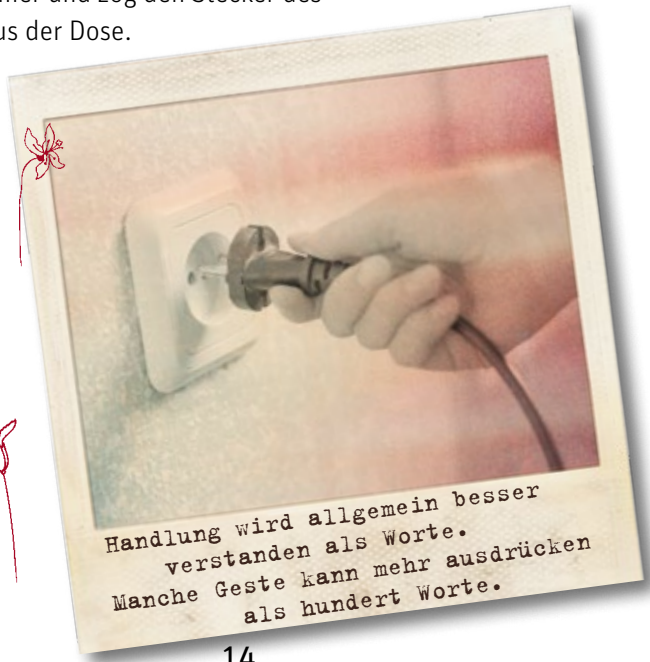
Den Wunsch des Ehemanns erfüllen

Ein Ehepaar hatte sich im Fernsehen einen Bericht über lebensverlängernde Maßnahmen angesehen.

»Ich möchte niemals, um überleben zu können, einer Maschine ausgeliefert sein!«, sprach der Mann entschieden. »Sollte ich eines Tages von betäubenden Flüssigkeiten abhängig sein und mit Unterstützung von Technik und Maschinen nur noch dahinvegetieren – dann mein Liebling, zieh bitte den Stecker aus der Dose! Versprichst du mir das?«

»Gerne mein Schatz«, antwortete die Frau erfreut. »Du weißt doch, wie sehr ich dich liebe und dir stets deine Wünsche erfülle.«

Sie stand auf, goss seinen Wein in den Ausguss, warf sein Smartphone in den Mülleimer und zog den Stecker des Computers aus der Dose.



Fluch oder Gnade der Erinnerung?

Ein alter Mann sah eine Frau weinend im Schnee sitzen. Besorgt ging er auf sie zu und fragte, ob ihr etwas fehle?

»Ach, guter Mann«, sprach die Frau, »ich weine über mich und mein Leben. Über meine Schönheit, die ich einst im Spiegel sah; über meine Lebendigkeit, die immer mehr verloren geht, und über meinen verstorbenen Mann, den ich über alles geliebt habe.

Gott ist grausam! Er hat mir die Fähigkeit der Erinnerung mit auf den Weg gegeben. Er musste doch wissen, dass ich mich an den Frühling meines Lebens erinnern und dann weinen würde.«

Der alte Mann hatte die Klagen der Frau wohl vernommen, doch er schaute mit einem Lächeln auf das weite, schneebedeckte Feld.

Die Frau folgte seinem Blick und fragte ihn, was er denn dort sehen würde?

»Eine Wiese voller Frühlingsblumen«, antwortete der Mann. »Gott war großzügig, als er mir die Fähigkeit der Erinnerung gab. Er wusste, dass ich mich im Winter immer an den Frühling erinnern kann.«

Nach einer Geschichte



Was stärkt den Geist und macht ihn jung?

Aus schöner Zeit – Erinnerung!

Heinrich Martin, deutscher Schriftsteller, 1818–1872

Der Kreislauf des Geldes

Vor nicht allzu langer Zeit trug sich in einer Stadt Folgendes zu: Die Zeiten waren schlecht und beinahe jeder lebte auf Kredit.

Spontan buchte ein Reisender ein Zimmer für eine ganze Woche und hinterlegte 100 Euro als Kautions.

Der Gastronom lief mit dem Geldschein sofort zum Metzger, um seine Schulden zu begleichen.

Dieser klopfte umgehend beim Bäcker an die Türe, um ihm seine geliehenen 100 Euro zurückzugeben.

Der Mann staubte sich das Mehl von seiner Schürze und suchte den Müller auf, um seine offene Rechnung zu bezahlen.

Der Müller ging mit dem Geld zum Bauern, dem er noch den Betrag für das Korn des letzten Jahres schuldete.

Der Bauer spähte nach seiner Frau und steckte schnell das Geld ein, um beim Wirt seine längst ausstehende Zeche zu bezahlen und um sich gleich noch ein Bier zu gönnen.

Dieser beglich sofort seine Schuld bei einem Getränkelieleranten, der den Schein umgehend an einen Genossenschaftsanleger zurückzahlte.

Jener gab das Geld an eine Dame weiter, bei der er in Kredit stand.

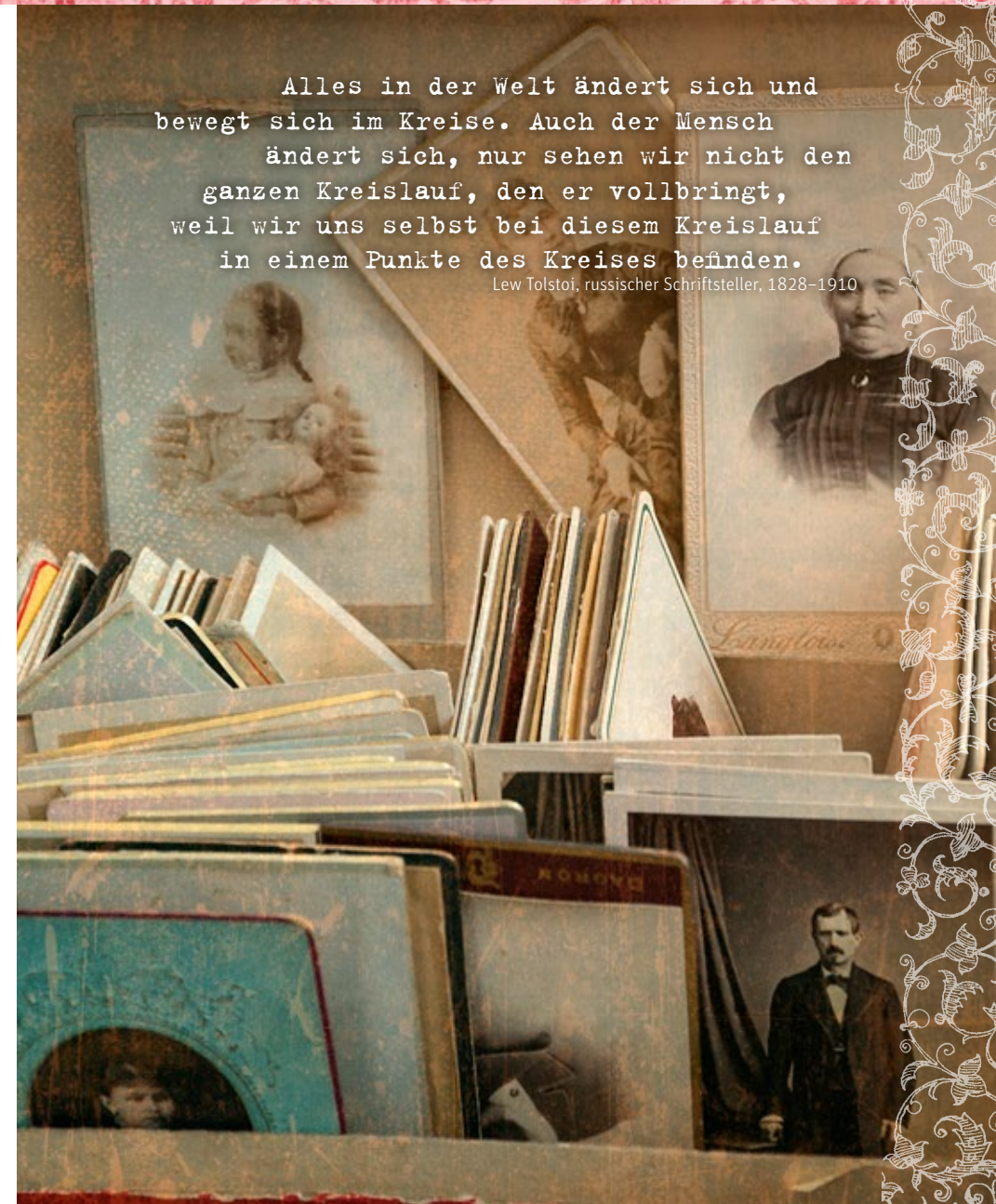
Diese wiederum suchte den Gastronom auf, bei dem sie für ihre Zimmerbuchungen mit 100 Euro in der Kreide stand.

Wenige Stunden später überlegte es sich der Gast anders und verließ das Hotel. Der Gastronom reichte ihm lächelnd den als Kautions hinterlegten 100-Euro-Schein zurück.

Somit tilgten neun Menschen innerhalb weniger Stunden ihre Schulden und konnten vergnügt in die neue Woche starten.

Alles in der Welt ändert sich und bewegt sich im Kreise. Auch der Mensch ändert sich, nur sehen wir nicht den ganzen Kreislauf, den er vollbringt, weil wir uns selbst bei diesem Kreislauf in einem Punkte des Kreises befinden.

Lew Tolstoi, russischer Schriftsteller, 1828–1910



Die Bank unter den Eichen

Anna und Walter sitzen auf ihrer Lieblingsbank unter den Eichen. »Weißt du noch, wie damals alles begonnen hat?«, fragt die Frau verträumt. Lächelnd nickt der alte Mann und gibt ihr einen innigen Kuss. Beide erinnern sich: Sie hatten sich auf dem Jahrmarkt kennengelernt und wussten sofort, dass ihre beiden Herzen zusammengehörten.

Die Verliebten schlenderten damals über den Marktplatz und steuerten auf eine Menschenansammlung am Rande des Dorfes zu. Dort wurde ein Wettbewerb veranstaltet. Auf einer Bank stand der Besitzer der dortigen Wiese mit zwei Eicheln in seinen Händen. Er erregte großes Aufsehen mit seinem lauten Geschrei. »Kommt alle her und seht! Das sind Liebes-eicheln! Wer traut es sich zu, ein Denkmal für die nächsten Generationen zu setzen? Auf dieser Bank sollen einmal Liebespaare sitzen und es behaglich haben. Damit hier ein lauschiges Plätzchen entstehen kann, sollen zwei mächtige Eichen den nötigen Schatten spenden.

Wer von euch findet den richtigen Abstand, den diese Eichen brauchen, um gemeinsam wachsen und zusammen alt werden zu können? Unser Dorfgärtner ist der Schiedsrichter und entscheidet, wer die Aufgabe am besten gelöst hat.«

Nacheinander traten etliche Pärchen vor und legten die Eicheln nach ihren Vorstellungen auf die Erde nieder. Die Entfernungen der verschiedenen Vorschläge reichten von fünfzig Zentimetern bis zu drei Metern. Anna und Walter waren die Letzten, die ihren Tipp abgaben. Als sie jedoch die zwei Eicheln in einem Abstand von sieben Metern auf die Erde legten, wurden sie von den Zuschauern nur lauthals ausgelacht!

Der alte Gärtner hingegen nickte erfreut und grub die zwei Liebes-eicheln genau dort ein, wo die beiden diese hingelegt hatten. Lächelnd sagte



er: »Mit dieser Entfernung können sich die Eichen gut entwickeln. Jeder bleibt für sich ein eigenständiger Baum und keiner nimmt dem anderen die Sonne und die Luft zum Atmen. Auch die Wurzeln behindern einander nicht. Dennoch werden die Bäume eine Gemeinschaft bilden, denn wenn der Wind über sie hinwegweht, dann können sich ihre Äste sanft berühren.«

So begann es damals, vor über fünfzig Jahren. Händchenhaltend und in Gedanken versunken sitzen Anna und Walter unter den beiden mächtigen Eichen, deren Äste sich in luftiger Höhe begegnen, und horchen auf das Rascheln der Blätter.

Nach einer Hochzeitsrede

Ein rauschendes Fest

Es lebte einmal ein glückliches Paar, das zum Zeichen seiner Liebe Hochzeit feiern wollte.

Um ihr großes Glück mit vielen Menschen teilen zu können, planten die beiden ein rauschendes Fest, das niemand im Dorf jemals wieder vergessen sollte!

Sie zählten ihr Geld und merkten schnell, dass es dafür nicht reichen würde.

So richteten sie an die Eingeladenen die Bitte, statt eines Geschenks eine gute Flasche Wein mitzubringen.

Es würde ein großes Fass bereitstehen, in welches der mitgebrachte Wein gegossen werden sollte, aus dem sich alle Gäste ihre Gläser füllen könnten.

Zur Feier kam auch jeder mit einer Flasche – das große Weinfass war schnell gefüllt.

Die Kellner schöpften vom Fass ihre Krüge und gossen den Wein in die Gläser der Gäste.

Das Brautpaar erhob seine Gläser und wollte mit der Hochzeitsgesellschaft auf sein großes Glück anstoßen.

Beim ersten Schluck verflog plötzlich die fröhliche Stimmung und wandelte sich in Entsetzen und große Verlegenheit. Die Braut verbarg die Tränen der Enttäuschung hinter ihrem Schleier.

Jeder einzelne Gast war mit einer Weinflasche gekommen, welche nur mit Wasser gefüllt war. Jeder hatte damit gerechnet, dass dies niemand bemerken würde.

Was ein rauschendes Fest werden sollte, endete zumindest in einem unvergesslichen Fest.

Nach einer Geschichte

Nichts wird oft
so unwiederbringlich versäumt
wie eine Gelegenheit.

Marie von Ebner-Eschenbach,
österreichische Schriftstellerin, 1830–1916



Der kleine weiße Esel

Es war einmal ein kleiner grauer Esel, der sich den ganzen Sommer lang auf der Weide vergnügte. Seine Mutter war eine sehr angesehene und hübsche Eselin.

Als der Winter seine ersten Zeichen setzte und dicke Schneeflocken vom Himmel herabfielen, war das Eselein verzückt von der weißen Farbe, die sein Fell bedeckte.

Ab diesem Tag beklagte sich der kleine Esel bei seiner Mutter, dass er kein graues Geschöpf mehr sein wolle, sondern so weiß wie der Schnee. Die Eselin erklärte ihrem Sohn, dass nun mal alle Esel grau wären. Er sei sogar ein ganz besonders hübscher grauer Esel.

Doch den kleinen Esel konnten die Worte seiner Mutter nicht trösten und er fühlte sich gar nicht verstanden.

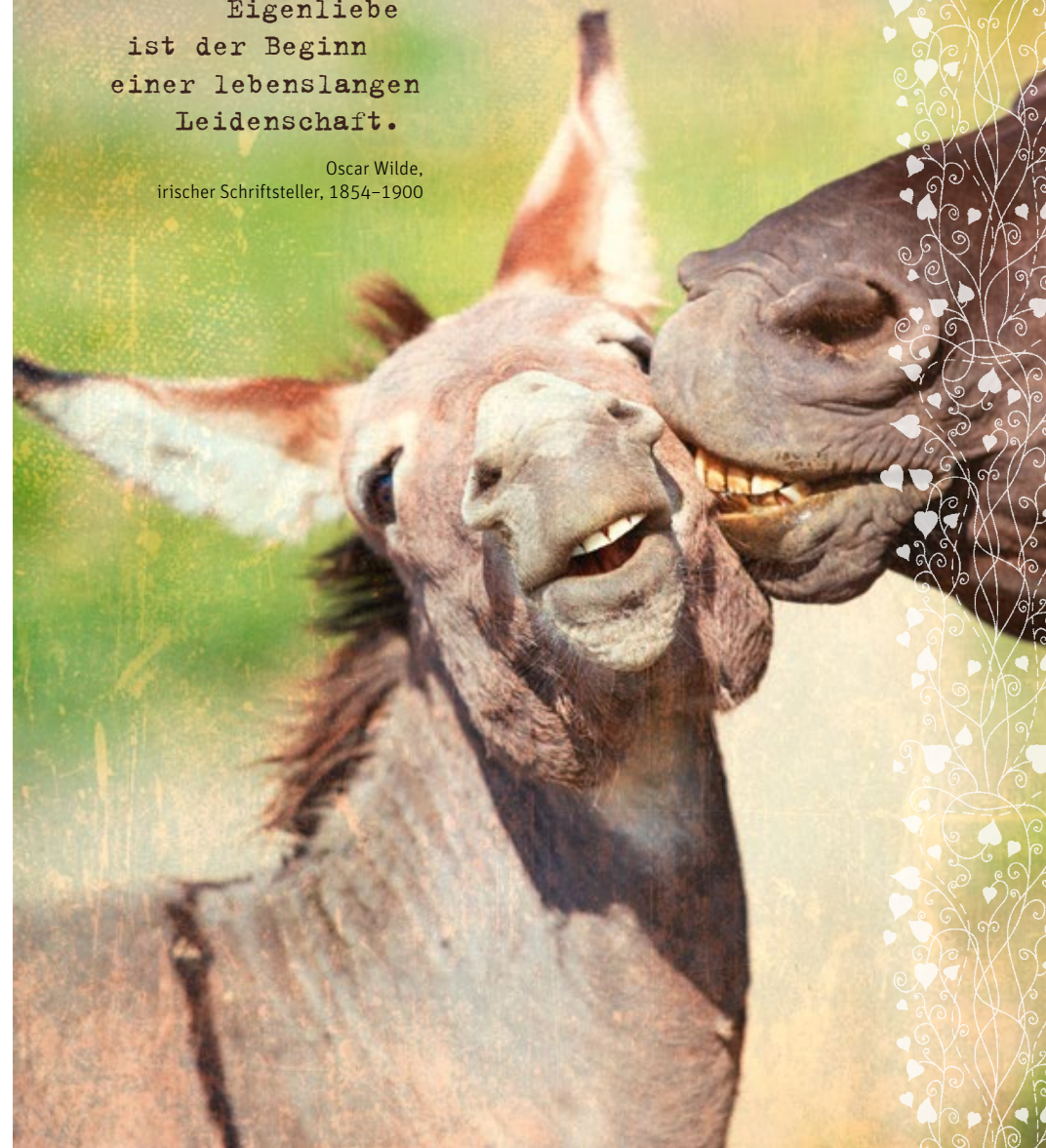
Eines Tages zur Mittagszeit kam er an einer alten Mühle vorbei. Der Müller lag im tiefen Schlaf versunken auf der Wiese. Da nützte der neugierige Esel die Gelegenheit, um sich in der Mühle umzusehen. Er entdeckte das viele weiße Mehl und wälzte sich darin, ohne lange zu überlegen. Über sein weißes Spiegelbild im Fensterglas war er so entzückt, dass er übergücklich davonsprang.

Die Freude des kleinen Esels dauerte jedoch nicht lange an, denn ein heftiger Regenschauer brach herab, sodass seine ursprüngliche Farbe bald wieder zum Vorschein kam.

Kurze Zeit später sah der Esel einen Maler auf der Leiter, welcher ein Haus mit weißer Farbe tünchte. Der Kleine rannte auf den Eimer zu, der am Boden stand, gab diesem mit seinen Hufen einen Tritt und wälzte sich vergnügt in der weißen Farbe. Bis der Maler laut fluchend von der Leiter herunterkam, war der weiße Esel längst über alle Berge.

Eigenliebe
ist der Beginn
einer lebenslangen
Leidenschaft.

Oscar Wilde,
irischer Schriftsteller, 1854–1900



Nun endlich war der kleine Esel von ganzem Herzen froh.
Als Erstes besuchte er seinen Freund, das Lämmchen, um diesem seine weiße Pracht zu zeigen. Doch dort wurde er zuerst gar nicht erkannt und hinterher nur ausgelacht. »Du bist nur ein dummes Schaf und neidisch auf mich!«, rief das Grautier und machte sich auf den Weg zu seinem besten Freund, dem Zicklein.
Dieses warf sich vor Lachen auf den Boden und konnte gar nicht mehr einhalten. »Was bist du nur für eine blöde Ziege!«, sprach das Eselein und lief weiter.
Doch auch beim Kälbchen, beim Pony und bei all seinen Freunden erging es ihm nicht anders.
Betrübt, mit hängendem Kopf, ging er nach Hause. Da schrie ihn seine Mutter an: »Was willst du hier? Verschwinde aus meinem Stall!« Kleinlaut entgegnete das Eselein: »Aber Mama, ich bin es doch, dein Sohn.« Doch diese rief weiter: »Du Lügner, mach, dass du fortkommst, du bist nicht mein Sohn. Dieser ist das wunderbarste Eselskind, das die Welt je gesehen hat, und du bist nichts weiter als ein lächerliches Geschöpf!« Da trottete das Eselein zum See und betrachtete sich im Spiegel des Wassers. Plötzlich fühlte es sich in seinem gefärbten Fell nicht mehr wohl und stieg in das kühle Nass, um mit viel Mühe und Not seine weiße Farbe wieder abzuwaschen. Stunden später kehrte es halb erfroren in seinem gewohnten Grau in den warmen Stall zurück.
Freudig wurde das Eselskind von seiner Mutter begrüßt: »Da bist du ja endlich, mein Kind. Was für ein hübscher Junge du nur bist und was du nur für ein dichtes, glänzendes Fell hast!«
Der Esel begann zu niesen und schmiegte sich ganz eng an seine Mama. Von diesem Tag an wollte er nie wieder jemand anders sein als nur er selbst!

Ein Ja zu mir ...

Du verstehst mich,
auch wenn ich nicht immer die richtigen Worte finde.

Du siehst mich,
auch wenn ich mich anders zeige, als ich mich wirklich fühle.

Du hörst mich an,
selbst wenn du anderer Ansicht bist.

Du nimmst dir Zeit für mich,
selbst wenn du sehr beschäftigt bist.

Dass du mich verstehst, siehst, hörst und bei mir bist – hilft mir,
immer mehr mich selbst zu erkennen und an mich zu glauben!

Danke, dass es dich gibt.



Freunde sind wie Engel, die
ihre Flügel über uns ausbreiten,
wenn wir vergessen haben,
wie man fliegt.